

des Verwandtschaftsproblems wohl bedeutend komplizieren, jedoch denjenigen Forschern als Stütze dienen, die von dem Vorhandensein dieser Verwandtschaft überzeugt sind.

A.-M. Uesson's wissenschaftliche Abhandlung hat zwei zusätzliche Abschnitte. Im ersten werden die Kontakte des Estnischen mit den indo-europäischen Sprachen untersucht. Es werden nämlich ältere und jüngere baltische, germanische und slawische Entlehnungen, die sich im Estnischen finden, besprochen. Außer den germanischen und slawischen Lehnwörtern werden auch lateinische, griechische u. a. Wörter gebracht, die durch die Vermittlung der genannten Sprachen im Estnischen vorkommen. Die angeführten Lehnwörter sind zum größten Teil schon früher in den Werken mehrerer anderer Autoren etymologisiert worden, und somit bietet dieses zusätzliche Kapitel nicht viel Neues für die Finnougristik.

Der zweite Anhang trägt die Überschrift «A Study of the Proto-Indo-Uralic Theory». In diesem Anhang werden die Auffassungen verschiedener Autoren über die Kontakte und die Verwandtschaft zwischen den uralischen und indo-europäischen Sprachen nochmals kurz wiedergegeben. Uesson hat hier die Auffassungen früherer Autoren über die gemeinsamen phonologischen und phonetischen, morphologischen und syntaktischen Sachverhalte der uralischen und indo-europäischen Sprachen kritisch analysiert. Was die Typologie der Sprachen beider Sprachfamilien anbetrifft, so gelangt Uesson zur Schlußfolgerung, daß die allgemeine Struktur der Sprachen sich im Laufe der Zeit in dem Maße verändert hat, daß es unmöglich ist, einen solchen Struk-

turtypus zu finden, den man für den gemeinsamen Grundtypus beider Sprachfamilien halten könnte. Uesson berücksichtigt mit Recht die Tatsache der Veränderung der Sprachen auch in anderen Fällen. So behauptet er, daß die heutigen indo-europäischen und uralischen Sprachen zum Teil gerade deshalb gemeinsame morphologische Merkmale und Endungen erhalten haben, da sich in diesen Sprachen Wandlungen in der gleichen Richtung vollzogen. Derartige Umstände konnten in den uralischen und indo-europäischen Sprachen — besonders auf dem Gebiet der Syntax — auch auf dem Wege der Entlehnung entstehen.

A.-M. Uesson's Forschungsarbeit ist gerade dadurch interessant, daß in ihr der Versuch unternommen wird, das Problem der Verwandtschaft allseitig zu lösen und dabei sehr unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden. Uesson beendet seine Arbeit mit folgendem Satz: «Wir können somit sagen, daß es trotz gegensätzlichen Tendenzen in den uralischen und indo-europäischen Sprachen nichts gibt, was einer Verwandtschaft des Uralischen und Indoeuropäischen widerspricht, und indem wir die gegenseitigen Einflüsse, die zwischen den uralischen und indo-europäischen Sprachen stattgefunden haben, in Betracht ziehen, scheint die Annahme einer Verwandtschaft viel vernünftiger zu sein als die Behauptung, daß diese beiden Sprachfamilien unter keinen Umständen verwandt sind.»

Mit dieser zurückhaltenden Zusammenfassung werden wahrscheinlich wohl viele Finnougristen einverstanden sein.

PAUL ARISTE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1971.2.11>

István Erdélyi, *Selkupisches Wörterverzeichnis. Tas-Dialekt*, Budapest 1969. 316 S.

Von dem Taz-Dialekt des zur südlichen Gruppe der samojedischen Sprachen gehörenden Selkupischen gibt es nur folgende Materialsammlungen: 1. Das von M. A. Castrén 1846 gesammelte Material, das — wenigstens zum größten Teil — von T. Lehtisalo in folgenden Werken veröffentlicht worden ist: T. Lehtisalo, *Samoje-*

dische Volksdichtung (= MSFOu LXXXIII), Helsinki 1940, S. 340—343; *idem*, *Samojedische Sprachmaterialien* (= MSFOu 122), Helsinki 1960. 2. Das von K. Donner 1913 gesammelte Material, das in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsinki handschriftlich aufbewahrt wird und nur in einem sehr geringen Umfang in einigen

réns Verfahren war phonetisch ungenauer und stand der phonologischen Transkription nahe, Donner verfuhr phonetisch genauer, wahrscheinlich sogar sehr genau. Die Arbeitsmethoden der Prokofjews kennen wir nicht und wissen daher auch nicht, auf welche Weise sie ihre Angaben über den Taz-Dialekt gesammelt haben. Ohne Zweifel haben sie direkte Aufzeichnungen der Sprache von Dialektsprechern gemacht und auf diesen Angaben fußt im wesentlichen gerade die 3. Quelle. Die 4. Quelle stellt Texte der selkupischen Schriftsprache dar, die auf dem Taz-Dialekt beruht. Diese Schriftsprache ist von den Prokofjews eigens geschaffen worden. Die Texte stammen aus der eigenen Feder der Prokofjeva und sind des öfteren aus dem Russischen übersetzt. Bei der Niederschrift dieser Texte stützte sich Prokofjeva offensichtlich auf ihre eigenen Sprachkenntnisse, konnte dabei aber auch unmittelbare Dialektaufzeichnungen benutzen oder zur Überprüfung der Texte die Hilfe von Dialektsprechern oder anderen Fachkennern heranziehen usw. Keinenfalls kann man bei der 4. Quelle von einem Material des Taz-Dialektes im wahren Sinne des Wortes sprechen. Prokofjevas Texte sind keine unmittelbaren Aufzeichnungen der Sprache von Dialektsprechern. (Natürlich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es auch in der 3. Quelle Elemente der Vermittlung gibt.) Diese Umstände sind bei der Betitelung des Wörterverzeichnisses nicht berücksichtigt worden.

Gesondert muß man bei der Transkription der Prokofjews und bei der Art der Wiedergabe derselben in Erdélyis Wörterbuch verweilen. Man kann mit Erdélyis Behauptung im Vorwort des Wörterbuches einverstanden sein: «Die Schullehrbücher von G. N. Prokofjew und E. D. Prokofjewa... wurden mit einer im wesentlichen auf phonologischen Prinzipien beruhenden Transkription verfertigt, und zwar phonologisch besser als z. B. Prokofjews Grammatik. Dieses Material aus dem Tas-Dialekt scheint also geeignet zu sein, gewissermaßen als Muster für die phonematische Transkription der anderen selkupischen Dialekte zu dienen.» (S. 8). Die Prokofjews haben in ihren speziellen Druckschriften die phonologische Stufe verhältnismäßig unterschiedlich transkribiert und unter-

schiedliche Transkriptionszeichen benutzt. Phonetisch genauer ist die Transkription in der 3. Quelle bei Prokofjev (besonders Прокофьев 1935), am ungenauesten aber — und das auch phonologisch — im neuesten Werk der Prokofjeva (Прокофьева 1953), in dem zum ersten Mal vom russischen Alphabet ausgegangen wird. Erdélyi hat in seinem Wörterbuch die Transkription in den verschiedenen Druckschriften stark vereinheitlicht und das Phonologische erhöht, wodurch in erster Linie die Zahl der graphischen und phonetischen Varianten der Stichwörter sich vermindert hat. Diese phonetischen Vereinfachungen sind nach Ansicht des Unterzeichneten — ganz gleich was auch der Zweck dieser Vereinfachungen war — umsonst vorgenommen worden: Im vorliegenden Wörterbuch sind sie nicht unbedingt notwendig. Der Forscher interessiert sich oft für die möglichst genaue phonetische Gestalt des Wortes. Das vorliegende Wörterbuch ist ja nicht irgendein taz-deutsches Gebrauchswörterbuch oder bloß ein Bedeutungslexikon, sondern in erster Linie eine wissenschaftlich geordnete Sammlung von Sprachmaterial, die sich die Aufgabe stellt, Angaben für möglichst viele Kollegen des Verfassers des Wörterverzeichnisses zu liefern (vgl. S. 8). Die Darbietung einer größeren Anzahl von phonetischen Varianten hätte die Gebrauchsmöglichkeiten des Werkes bloß erweitert, ohne dabei die Benutzung desselben zu erschweren. Außerdem ist der Autor bei der phonetischen Vereinfachung nicht immer folgerichtig verfahren. So z. B. wird im Wörterbuch wohl *ēpa* (S. 30a) als individuelle Aussprachevariante des Wortes *ēpa* gegeben, doch fehlt vom Worte *paŋi* (S. 176b) die entsprechende Variante *paŋi* (Прокофьев 1935, S. 24). Letztere ist aber vom Standpunkt der Lautgeschichte eine sehr interessante Erscheinung, denn dieses Wort erscheint auch im Tym-Dialekt in der Form *paŋi* (ib., S. 5). Auch die Vereinheitlichung der Transkription hätte viel konsequenter erfolgen können. So hätte man z. B. das diakritische Zeichen beim *ā*, das in den meisten Druckschriften das *â*-Phonem bezeichnet und jetzt im Wörterbuch mit dem Längezeichen des *a*-Phonems (*ā*) störend zusammenfällt, abändern müssen.

Man kann wohl annehmen, daß die Bezeichnung des *á*-Phonems in einer Druckschrift durch *o* (Прокофьева 1953) bloß eine grobe Vereinfachung ist, die man im Wörterbuch mit *â* hätte bezeichnen müssen, um das störende Zusammenfallen mit dem *o*-Phonem zu vermeiden. So bekämen wir z. B. an Stelle des Stichwortes *âk*, *âη*, *âk*, *âη*, *ok*, *oη* (S. 16a) das Stichwort *âk*, *âη*. (Die erste Bezeichnungsweise wäre wohl in einem Gebrauchswörterbuch angebracht, nicht aber in der vorliegenden sprachthematischen Sammlung.)

Da das phonologische System des Taz-Dialektes noch nicht endgültig geklärt ist, so hält der Unterzeichnete es nicht für möglich, eingehender bei den Prokofjews (und im vorliegenden Wörterbuch) die Entsprechung der Transkription der phonologischen Opposition im Taz-Dialekt zu behandeln. Erdélyi selber hat in seinem Wörterbuch (S. 12) folgende Aufzählung der Phoneme gegeben: Vokalphoneme — *a*, *á*, *ä*, *e*, *é*, *i*, *í*, *o*, *ö*, *u*, *ü*; Konsonantenphoneme — *k*, *q*, *p*, *t*, *w*, *j*, *s*, *š*, *č*, *r*, *l*, *l*, *m*, *n*, *ń*, *η*. Diese Aufzählung entspricht vollkommen der von den Prokofjews gegebenen Phonemenaufzählung (Прокофьев 1935, S. 19—24; Прокофьева 1966, S. 397—398). In der Transkription der Prokofjews wird die Reduktion der Vokale nicht bezeichnet, obwohl Prokofjev erwähnt hat, daß in seinem Material des Taz-Dialektes die am Wortende stehenden *b* und *i* (= anderswo *í* und *í*, bei Erdélyi *í* und *i*) in den der ersten Silbe folgenden Silben stets einen stark reduzierten Vokal bezeichnen (Прокофьев 1935, S. 20—21), und Prokofjeva behauptet, daß die Phoneme *b* und *i* (= bei Erdélyi *í* und *i*) den Vokal in den der ersten Silbe folgenden Silben bis zu seinem vollständigen Schwund in der letzten Silbe reduzieren (Прокофьева 1966, S. 397). Prokofjev unterschied in zwei Quellenwerken auch kurze und lange Vokale (Prokofjew 1931; Прокофьев 1935), indem er die langen Vokale als halblange charakterisierte, deren Vorkommen — besonders bei den *á*- und *ä*-Phonemen — nicht konsequent erfolgt und von der individuellen Aussprache abhängt (Прокофьев 1935, S. 20). Die Länge der Vokale hat nach Auffassung der Prokofjews nur in Einzelfällen auch eine bedeutungsdifferenzierende Funk-

tion (ib.; Прокофьев 1937, S. 98, Прокофьева 1966, S. 397). Erdélyi ist der Meinung, daß die Kürze und Länge der Vokale in dem Taz-Dialekt nur eine phonologisch irrelevante Erscheinung ist (S. 13). Als Vergleich sei E. K. Ristinens Phonemenaufzählung des Taz-Dialektes gebracht, die auf Grund des Materials von Castrén (nach der von A. Schiefner herausgegebenen samojedischen Grammatik und dem Wörterbuch von Castrén, wo es eine Reihe durch den Herausgeber verursachte Entstellungen gibt) und Prokofjev zusammengestellt ist: Vokalphoneme — *a*, *ɔ*, *æ*, *e*, *ə*, *i*, *y*, *o*, *ö*, *u*,

ü und *ā*, *ɔ̄*, *ǣ*, *ē*, *ə̄*, *ī*, *ȳ*, *ō*, *ū*, *ū̄*; Konsonantenphoneme — *k*, *q*, *p*, *t*, *t̄*, *β*, *j*, *s*, *ś*, *r*, *l*, *l*, *m*, *n*, *ń*, *η* (E. K. Ristinens, Samoyed Phonemic Systems [Ann Arbor, Michigan 1964], S. 45). Demnach unterscheidet Ristinens kurze und lange Vokalphoneme. Es sei vermerkt, daß *a* und *y* bei ihm offensichtlich Erdélyis *é* und *í* entsprechen. P. Hajdús Phonemenaufzählung des Taz-Dialektes ist genau dieselbe wie bei Erdélyi (P. Hajdú, Chrestomathia Samoiedica, Budapest 1968, S. 127, 129). Aus der Aufzählung der Allophone der Phoneme sehen wir, daß er offensichtlich sowohl von dem in Druckschriften veröffentlichten Material Donners als auch von dem der Prokofjews ausgegangen ist. Die in Donners Schriften auftretenden reduzierten Vokale sind unter den Phonemen *é* und *í* vereinigt worden:

é = *é*, *é̄*, *é̇*, *ə*, *ə̄*, *ə̇*, *ə̄̇*, *ə̇̄*, *ə̄̇̄*, *ə̇̄̇*, *é*; *í* = *í*, *í̄*, *í̇*, *ĩ*, *ĩ̄*, *ĩ̇*, *ü*, *ǖ* (ib., S. 130). Es sei nicht ersichtlich, ob die langen Vokale nicht durch die betonte Stellung bedingt sind (ib., S. 129). Nach P. Sammallahti könnte man in Donners handschriftlichem Material in der 1. und 2. Silbe folgende Vokalphoneme unterscheiden: in der ersten Silbe *a*, *ä*, *e*, *é*, *i*, *í*, *o*, *ö*, *ü* und *ā*, *ā̄*, *ē*, *ē̄*, *ī*, *ī̄*, *ō*, *ō̄*, *ū*, *ū̄*, in der zweiten Silbe *a*, *ä*, *e*, *i*, *o*, *u* und *ā*, *ā̄*, *ē*, wobei in der ersten Silbe mehrere Vokale, in der zweiten Silbe aber die Vokale *e* und *i* reduziert werden könnten, so daß man wohl mit dem Phonem *ə* rechnen könnte. Die Labialisierung von *a* ist seiner Auffassung nach eine Erscheinung, die mit der Länge des *a* in Verbindung

steht: Das lange *a* ist fast immer labialisiert, das kurze *a* aber nur selten. In Donners Material kann man unter den Allophonen des *a* im wesentlichen drei Labialisationsstufen unterscheiden: *a* (nicht-labialisiert), *â* (schwachlabialisiert) und *ã* (starklabialisiert). Beim *a*-Phonem wäre die Reihenfolge nach der Häufigkeit seines Vorkommens *a*, *â*, *ã* und beim *ã*-Phonem *ã*, *â*, *a*. Nach Sammallahtis Meinung kann die Wortbetonung in dem Taz-Dialekt lange Vokale zur Folge haben, nicht aber umgekehrt (nach den von Sammallahti erhaltenen Angaben). Prokofjev hat als Beispiel für die bedeutungsdifferenzierende Opposition von *a* und *ã* das Wortpaar *mat* 'я' — *mât* 'чум' gebracht (Прокофьев 1935, S. 20), das in Donners handschriftlichem Material in der Gestalt von *mat*, *mad*, *maḍ* 'minä' — *māḍ* (*mātā-*, *māt-*) 'talo' und bei Castrén in der Gestalt von *mât*, *mat* 'ich' — *mâât*, *maat* 'Haus, дом («hus»)' vorkommt (Lehtisalo 1960, S. 57, 58, 142, 184). Wie zu ersehen ist, wird bei Donner und Castrén die Bedeutung des Wortes vor allem durch die Länge des Vokals und nicht durch dessen Labialisierung differenziert. Der Unterzeichnete, der Einsicht in das handschriftliche Material Donners genommen hat, kann sich bloß Sammallahtis Stellungnahme anschließen. (Hoffentlich erläutert Sammallahti selber seinen Standpunkt möglichst bald in einer Druckschrift.) Daher kann man erwartungsgemäß annehmen, daß die tatsächliche Aussprache des Stichwortes *mât*, *mât*, *mot* 'чум | Zelt, Tschum, Hütte; дом | Haus, Gebäude...' (S. 126b) im Taz-Dialekt gewöhnlich ungefähr *mât* war. Da wir im vorangehenden vom Stichwort *āk*, *āḥ*, *āk*, *āḥ*, *ok*, *oḥ* 'рот, клюв, отверстие, дверь, усть, край | Mund, Maul, Schnabel, Tür, Öffnung, Eingang, Mündung, Rand' sprachen (S. 16a), so sei erwähnt, daß erwartungsgemäß auch die tatsächliche Aussprache desselben gewöhnlich ungefähr *āk*, *āḥ* war, vgl. Donners Handschriften *āḥ* 'mund' und bei Castrén *oang*, *aak* id. (Lehtisalo 1960, S. 12). Bemerkenswert ist, daß auch Prokofjev selber in zwei Druckschriften (Prokofjev 1931; Прокофьев 1935) in einzelnen Wörtern die Bezeichnungsweise *ā* benutzt, z. B. *pāri*

'das Obere, der Gipfel, der Scheitel' (Prokofjev 1931, S. 95); *pār̄b* 'верх, вершина' (Прокофьев 1935, S. 121); *ātā* 'Renntier' (Prokofjev 1931, S. 452), aber *ātā* 'олень' (Прокофьев 1935, S. 30); *pāoyrtḍæl* 'в третий раз' (ib., S. 42), aber *pāoyrtḍæl* id. (ib., S. 50). Es scheint, daß der Quantität der Vokale im Taz-Dialekt doch eine größere Bedeutung zukommt, als die Prokofjevs, Hajdú und Erdélyi es angenommen haben. Es ist gut, daß Prokofjev in einem Teil seiner Druckschriften versucht hat, die Länge der Vokale zu bezeichnen und daß diese Bezeichnungsweise in Erdélyis Wörterverzeichnis erhalten geblieben ist. Doch Erdélyi gibt in den Stichwörtern die durch die unterschiedliche Transkription bedingten Grapheme nebeneinander, so daß es dem Leser schwerfällt — aber beim Fehlen des Quellenmaterials einfach unmöglich ist — festzustellen, ob wir es mit dem Wechsel eines kurzen und langen Vokals oder mit zwei verschiedenen Bezeichnungsweisen der Vokallänge zu tun haben. So z.B. beim Stichwort *kī*, *kī* 'средина | Mitte' (S. 94b), wo das Graphem *kī* aus jenen Druckschriften Prokofjevs stammt, in denen er die Vokallänge bezeichnet, die Form *kī* aber aus Druckschriften, in denen die Länge nicht bezeichnet wird. Richtiger ist offenbar *kī*, vgl. *kī* 'река, речка | Fluß, Bach' (S. 95a). In Erdélyis Wörterbuch können auch dem *e* und *i* der ersten Silbe in dem handschriftlichen Material Donners reduzierte Vokale entsprechen, z. B. *emiltisap* 'ich vergaß' (S. 35b), bei Donner *ēm̄ildisab* 'unohdin', vgl. bei Castrén *ēmeldsám* 'ich vergaß' (Lehtisalo 1960, S. 17); *kepta*, *kēpta* 'смородина | Johannisbeere' (S. 90a), bei Donner *kēbtē* id., vgl. bei Castrén *kēpta* id. (ib., S. 49); *kepi* 'туловище, тело | Rumpf, Körper, Leib (von Menschen und Tier)' (S. 90a), bei Donner *kēḅḅ* 'vartalo, ruumis'; *qeriqo* 'звать | jemanden, zu jemandem rufen, ansprechen, nennen' (S. 70b—71a), bei Donner *kuḍrād* 'puhuvat', vgl. bei Castrén *kueram*, *kūeram* 'ich rufe, зову' (ib., S. 34);

siri 'снeг | Schnee' (S. 209a), bei Donner *sĩr̥r̥o* 'lumi', vgl. bei Castrén *sir* 'Schnee' (ib., S. 87).

Der beschränkte Umfang der 1. und 2. Quelle, aber auch das Vorhandensein mehrerer Mundarten im Taz-Dialekt gestatten es nicht, weitestgehende Folgerungen über die Adäquatheit der phonetischen und semantischen Transkriptionen bei den Prokofjevs (und bei Erdélyi) zu ziehen. Es seien hier bloß zu den oben angeführten Wortvergleichen zusätzlich noch einige gegeben: *aj* 'опять, снова, еще, и, тоже, также | wieder, noch, auch, und' (S. 15b), bei Donner *äi*, *ei* 'ja; vielä, myös', bei Castrén *ai*, *äi* 'und' (ib., S. 8); *aqqal*, *aqqâl* 'вожжа, узда | Zaum, Zügel, Halfter' (S. 16a), bei Donner *âk̄k̄âl̄* 'ohjakset', bei Castrén *aaq̄alj*, *aaq̄alj* 'Zaum' (ib., S. 13); *alki*, *alqi* 'черная утка | schwarze Ente' (S. 17a) bei Donner *äl̄c̄o* 'suuri aivan musta sorsa', bei Castrén *alg* 'schwarze Ente' (ib., S. 8); *apti* 'запах | Geruch' (S. 23a), bei Donner *âpt̄o* 'haju', bei Castrén *apt̄e* 'Geruch, Gestank' (ib., S. 9); *äsä*, *esi* 'отец | Vater' (S. 27b, 35b), bei Donner *äss̄ä*, *ess̄ē*, *ēs̄s̄o* id., bei Castrén *ēs* (*äsä*) id. (ib., S. 18); *enak* 'ich fürchte mich' (S. 32b), bei Donner *ēññac* 'pelkään', bei Castrén *enang* 'ich fürchte mich' (ib., S. 19); *ila* 'lebt' (S. 44b), bei Donner *illa* 'elää', bei Castrén *ilang* 'ich lebe' (ib., S. 21); *imiila* 'бабушка, тѣтя | Großmutter, Tante' (S. 47a), bei Donner *im̄mal̄ē* 'isoäiti, täti', bei Castrén *imeljä* 'altes, verwandtes Weib; бабушка' (ib., S. 21); *qeqir* 'оцeрп | Stör (Acipenser)' (S. 67a), bei Donner *kuegār* id., bei Castrén *kueqar* id. (ib., S. 33); *keš* 'поперечная | Hälfte (Quer-)' (S. 91b), bei Donner *kūāš* 'puolisko, puoli', bei Castrén *kues*, *kuesj* 'Hälfte, половина' (ib.,

S. 43); *homa* 'заяц | Hase' (S. 163a), bei Donner *hōmv* id., bei Castrén *homa* id. (ib., S. 68); *huti* 'трава | Gras' (S. 163b), bei Donner *hūt̄o*, *hūt̄o* 'ruoho', bei Castrén *njuuds* 'Gras, Heu' (ib., S. 68).

Die von den Prokofjevs geschaffene selkupische Schriftsprache ist überreich an russischen Wörtern, z. B. *brinzel* 'бринзель | Brinzel [grabli 'грабли | Harke [hobot 'хобот | Rüssel [heff 'нефть | Erdöl [hegr 'негр | Neger [doktor 'доктор | Doktor [kazak 'казак | Kosak [puška 'ружье | Flinte, Gewehr [stol 'стол | Tisch [toktor 'lääkäri', *k̄'āza-g*, *k̄'āza-k̄* 'samoj. leipämäkasiinin vartija, esimies', *puška* 'flinte', *istol* 'pöytä'.

Es sei darauf hingewiesen, daß auf Seite 41b ein Fehler unterlaufen ist: pro «i- + Px + Kasusuffixe» muß sein «i- + Kasusuffixe + Px» (z. B. im Ausdruck *man iqäk* 'auf mir (mich), an mir (mich)' *iqäk* = i- + Lativ-Lokativsuffix -qä- + Possessivsuffix der 1. Person -k). Auf dem kurzen *i* fehlt manchmal infolge von Druckfehlern der Punkt, z.B. im Stichwort *gotiqo* (S. 79b).

Zum Schluß sei gesagt, daß man ungeachtet einiger Mängel dieser großen Arbeit Erdélyis volle Anerkennung zollen muß. Das Ergebnis dieser Arbeit ist, daß das von den Prokofjevs gesammelte, nur schwer zugängliche Sprachmaterial des Taz-Dialektes nun wissenschaftlich systematisiert den Sprachforschern zur Verfügung steht.

AGO KUNNAP (Helsinki)